

Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilt mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 2—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Aufendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 95. Gilt, Donnerstag, den 26. November 1885. X. Jahrgang.

Der Reform-Minister.

Der neuernannte Unterrichts-Minister hatte kaum sein Amt angetreten, als schon allerlei Gerüchte anstauhten, die von beabsichtigten durchgreifenden Neuerungen des jüngsten Cabinets-Mitgliedes auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichtes zu erzählen wußten. Frau Yama scheint diesmal recht zu behalten. Herr von Gautsch will durchaus den Ehrentitel „Reform-Minister“ erwerben und, obwohl Se. Excellenz mit der „Reformation“ des Regers Dr. Marthin Luther gewiß nichts gemein hat, will es uns schier bedünken, daß er nicht übel Lust habe, dem großen Reformator von Wittenberg nach Möglichkeit nachzuziehen; natürlich in einem ganz anderen Geiste als jener.

Vor Allem, so erfahren wir aus verlässlicher Quelle, plane Herr von Gautsch eine einschneidende Aenderung der gegenwärtigen Schulgesetzgebung. Die Schulen auf dem flachen Lande sollen unter geistliche Aufsicht kommen, die Schüler in den Städten dagegen unter der bisherigen weltlichen Aufsicht bleiben. Welchen Zweck der Minister mit dieser an die Concordatszeit erinnernden Neuerung verfolgt, ist wohl leicht zu errathen. Schon die Unterscheidung zwischen Stadt und Land belehrt uns, daß dem Clerus, der in den zumeist dem Deutschthume und Fortschritte huldigenden Städten auf die Bevölkerung fast gar keinen Einfluß auszuüben vermag, ein umso ausgedehnterer Wirkungskreis unter der Landbevölkerung eingeräumt werden soll; zumal viele Dörfer bedeutender sind und eine stärkere Bevölkerung haben als manche Städte. Auf dem flachen Lande, das hat die bisherige Erfahrung gelehrt, blüht noch immer der Weizen für unsere Reactionäre, die, im Bunde mit den Nationalen, dem verhassten liberalen Deutschthum, und darauf kommt es ja auch im vorliegenden Falle an, die Rolle des „Achenbrödels“ zuweisen wollen. In den Städten

mögen die Deutschen das große Wort führen, man kann's ja so nicht ändern, jedoch auf dem Lande schafft man ihnen ein Gegengewicht, das da die Wagschale der clericalen, feudalen und nationalen „Schacherer“ gewaltig in die Höhe schnellt. Die Schulaufsicht in den Händen der Geistlichkeit ist gleichbedeutend mit der gänzlichen Unterdrückung aller deutschnationalen Bestrebungen in allen Kronländern Oesterreichs; denn wir besitzen wohl einen czechisch-, polnisch- und slovenisch-nationalen Clerus, jedoch keinen deutschnationalen. Die sporadisch auftretenden deutschgesinnten Geistlichen können selbstverständlich hier kaum in Betracht kommen.

Für eine Aenderung der gegenwärtigen Schulgesetzgebung liegt aber auch gar kein zwingender Grund vor. Unser Schulwesen hat sich unter der gegenwärtigen Gesetzgebung in anerkannter Weise entwickelt. Große Opfer sind von Gemeinden und Land für das Aufblühen desselben gebracht worden; heftig angegriffen wurde die Entwicklung der Schule nur vom Clerus und dessen Organen, und jetzt sollen gerade die Gegner der modernen Schule zu Herren derselben werden. Es hieße dies doch nur die Lehrer entweder zu Heuchlern zu machen oder einen heftigen unseligen Kampf zwischen Lehrerschaft und deren Freunden und dem Clerus hervorrufen. Es wird ohne Unterlaß über den Mangel an Geistlichen geklagt und jetzt soll denselben, die kaum hinreichen, um nur den Religionsunterricht zu erteilen, auch noch die Schulaufsicht zugewiesen werden.

Für uns Deutsche hat die ganze Angelegenheit, wie bereits gesagt, noch eine andere sehr ernste Seite. In vielen Ländern, wie in Böhmen, Mähren, Schlesien und bei uns in Südsteiermark, ist der Clerus auch in deutschen Gegenden überwiegend slavisch. Unsere deutschen Schulen die Hoffnungen unserer Zukunft, sollen nun unter die Aufsicht von Männern gelangen, welche nicht nur der auf fortschrittlicher Basis aufgestärkte wiederholt sich auch auf dem Kriegsschauplatz am rechten Donauufer; wenn dort der Sieg zufallen wird, bleibt also schwer auch nur zu vermuthen. Eins ist uns allerdings gegeben, die Kenntniß, wie auf beiden Seiten die heute so streitbaren Völker in Friedenszeiten beschaffen sind. Emile de Laveleye hat in den jüngsten Hefen der Revue des deux Mondes seine, bei Vereinerung der Donauländer gesammelten Beobachtungen veröffentlicht, aus welchem wir das unserm Zwecke, einer vergleichenden Betrachtung der Serben und Bulgaren, Dienstlichste herausgreifen.

Kein Land, so schreibt er, ist so solchem Maße und in allen seinen Verhältnissen so demokratisch wie Serbien. Da die türkischen Beamten in den langen Unabhängigkeitskriegen entweder getödtet oder vertrieben worden waren, so blieben die serbischen Bauern als unumschränkte Herren der von ihnen bebauten Aecker zurück, ohne irgend einen über ihnen Stehenden zu kennen. Bei ihnen gibt es weder Großgrundbesitzer noch eine Aristokratie. Jede Familie besitzt als Eigenthümerin den von ihr beackerten Grund und Boden und zieht daraus ihren Lebensunterhalt, freilich nach einer noch sehr unvollkommenen Bewirthschaftungsart. Das Proleta-

riat war früher unbekannt in Folge der sogenannten Familienverbände oder Genossenschaften, welche auf einem unveräußerlichen Erbgut beruhten. Außerdem verbot ein altes Gesetz den Verkauf des Hauses, von zwei und ein halb Hectaren Land und des zu ihrer Bebauung erforderlichen Pferdes, Ochsen und Ackergeräths zu Gunsten eines Gläubigers. So finden sich denn unter der Landbevölkerung, die neun Zehntel der Gesamtbevölkerung beträgt, Handwerker nur ganz vereinzelt; auch kann sich, ähnlich dem Stockamerikaner oder Yankee, der Serbe nicht dazu entschließen, Dienstbote zu werden. Die Köchinnen und Mägde kommen aus Kroatien, aus Ungarn und dem übrigen Oesterreich.

Wir Deutschen im steierischen Unterlande wären ohne Gnade unserem erbittertesten Feinde dem slovenischen Clerus, ausgeliefert, der die Schulaufsicht nur als ein Mittel zur Förderung seiner selbstjüchtigen Zwecke ausbeuten würde.

Also „Arm in Arm mit den Clericalen“ will der ehemalige Director des von einer deutschen Frau gegründeten Wiener Theaters das „Deutschthum in die Schranken fordern!“ Das würde wohl auch ein Anderer getroffen haben; dazu bedurfte es wahrlich nicht eines „Reform-Ministers“, wie die jugendliche Excellenz vom Minoritenplatze, die uns sozusagen über Nacht bescheert wurde. Eine schöne Bescheerung das — für uns Deutsche!

Hohe slovenische Politik.

Unter diesem Schlagworte bringt das „Laibacher Wochenblatt“ in Nr. 276 vom 21. d. M. einen die politischen Aspirationen der Herren Slovenen sehr treffend illustrierenden Artikel, dessen Wiedergabe wir uns nicht verlagern können. Das genannte Blatt schreibt:

„Der blutige Conflict, welcher sich zwischen den stammverwandten Serben und Bulgaren entsponnen hat, bringt unsere slovenischen Nationalen nun in eine gesteigert unangenehme Situation. Wir haben schon jüngst darauf hingewiesen, daß die Letzteren mit dem ihnen eigenen panslavistischen Eifer die rechtswidrige Vereinigung von Bulgarien und Ostrumelien jubelnd begrüßten und durch „Slov. Narod“ die Zustimmungstelegramme publicirten, welche aus

riat war früher unbekannt in Folge der sogenannten Familienverbände oder Genossenschaften, welche auf einem unveräußerlichen Erbgut beruhten. Außerdem verbot ein altes Gesetz den Verkauf des Hauses, von zwei und ein halb Hectaren Land und des zu ihrer Bebauung erforderlichen Pferdes, Ochsen und Ackergeräths zu Gunsten eines Gläubigers. So finden sich denn unter der Landbevölkerung, die neun Zehntel der Gesamtbevölkerung beträgt, Handwerker nur ganz vereinzelt; auch kann sich, ähnlich dem Stockamerikaner oder Yankee, der Serbe nicht dazu entschließen, Dienstbote zu werden. Die Köchinnen und Mägde kommen aus Kroatien, aus Ungarn und dem übrigen Oesterreich.

Ist ein Ackerbauer nicht im Stande, mit Hülfe seiner Familie sein Heu oder Getreide einzubringen, so wendet er sich an seine Nachbarn, die ihm Hülfe leisten und so die Ernte zu einem Feste gestalten, das „Moba“ heißt. Kein Lohn wird beansprucht, nur Gegendienst im Falle eigenen Mangels an Arbeitskräften. Man sollte meinen, das goldene Zeitalter sei wieder angebrochen, wenn nicht die stolzen Serben, die vor der letzten Entwaffnung, stets bewaffnet umhergingen, nicht höchst mittelmäßige

Serben und Bulgaren.

Die Kunde, daß der König von Serbien dem Fürsten Alexander von Bulgarien den Krieg erklärt habe, ist zwar nicht überraschend gekommen, hat aber doch die Neugier und Spannung, mit welcher die Blicke Europas jenem Theile der Balkan-Halbinsel bereits zugewandt waren, steigern müssen, ja sie hat sogar eine Art von persönlichem Interesse an den beiden zum Kampfe schreitenden Gegnern wachgerufen. Denn der Umstand, welcher bei jedem Ringen, ob körperlich, ob geistig, in dem Zuschauer die lebhafteste Theilnahme erwecken wird, die annähernde Gleichheit der sich messenden Kräfte, scheint hier in dem serbisch-bulgarischen Kriege als Grundlage des Kampfes vorhanden zu sein. Zwei Völker, an Zahl nicht viel verschieden, begeistert für die Sache, der zu Liebe sie ins Feld ziehen, und unter der Führung ihrer eigenen, zum Neuzersteren, auch dem Schlachtentode bereiten Herrscher stehend, — so bieten Bulgaren und Serben heute ein Bild, das uns die Zweikämpfe und Turniere mittelalterlicher Zeit unwillkürlich vor Augen führt. Die verhältnißmäßige Uebereinstimmung der Streitenden an Ausrüstung und Körper-

hiesigen slovenischen Kreisen nach Sofia abgingen. Daß dieser Act des Fürsten von Bulgarien bestehende Verträge verlege, kümmerte die slovenischen Demonstranten, die in solchen Dingen nicht scrupulös sind, nicht im Mindesten, daß er aber einen „Bruderkrieg“ zwischen Serben und Bulgaren zur Folge haben werde, haben diese Herren in ihrer Einfalt nicht vorausgesehen. Nunmehr befinden sie sich in der fatalen Lage, den kriegerischen Ereignissen am Balkan gegenüber neuerlich publicistische Stellung zu nehmen. Die Consequenz erheischte es wohl, daß „Slovenski Narod“ seine Sympathien den Bulgaren zuwende und gegen die Serben Front mache. Vor Allem wird König Milan in der heftigsten Weise angegriffen: er übertreffe noch den berühmten Cesar Borgia; er regiere nur nach seinen persönlichen Leidenschaften und nicht zum Wohle des Landes; er habe mit dem Verräther Kuffler intim verkehrt, sein Land in die bitterste Noth hineinregiert und die allgemeine Unzufriedenheit erweckt. So und ähnlich lauteten die Schmeicheleien, mit denen König Milan bedacht ward, dessen Regierungspolitik im Gegensatz zu seinen Vorgängern in Wahrheit bekanntlich darin bestand, Serbien dem russischen Einflusse zu entziehen und es in die engsten Beziehungen zu Oesterreich zu bringen. Aber auch Fürst Alexander kommt nicht gut weg. Beider Fürsten Namen seien für ihre Reiche nur verhängnisvoll. Fürst Alexander sei eigenmächtig und undankbar gewesen und habe so sein Volk an den Rand des Verderbens gebracht. Alle Schuld treffe somit beide Herrscher und der ausgebrochene Krieg werde hoffentlich mindestens die gute Folge haben, daß Milan und Alexander ihre Kronen verlieren. Das ist beiläufig der neueste — wie man sieht, ziemlich extravagante — politische Standpunkt des leitenden slovenischen Organes, und das dürften die Srn. Slovenen aus den Delegationsverhandlungen und der officiösen Presse längst erfahren haben, daß Oesterreich und dessen Regierung das bulgarische Attentat auf den Berliner Vertrag verdammen und daß Oesterreich mit seinen Sympathien durchwegs auf der Seite der Serben und des Königs Milan stehe, ja eine Schädigung derselben zum Nachtheile seines eigenen Einflusses in den südslavischen Ländern nicht gestatten, namentlich dem König Milan nichts anhaben lassen werde. Die sich ausblühenden slovenischen Politiker, welche ihre geheimsten Herzensergüsse abtelegraphirten und jetzt in solcher Weise gegen den Serbenkönig Stellung nehmen, der sich der einzige unter den Balkanfürsten als treuer Anhänger Oesterreichs gezeigt hat, dürfen also doch — um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen — stark voreilig gewesen sein. Im Kleinen — wahrhaft sehr Kleinen — sind diese Vorgänge kennzeichnend für den Widerspruch, in den sich im Allgemeinen die Slaven Oesterreichs zu der auswärtigen Politik

unserer Regierung stellen. Von Rieger, der in den Delegationen für Bulgarien schwärmte, bis hinunter zu den Herren Gribar, Tavčar und Genossen erwärmt sich die slavische Welt für die bulgarische Vereinigung, nicht minder ist es ein offenes Geheimniß, daß die Slovenen mit der Unterstützung, die die Regierung Milans seitens Oesterreich findet, von allem Anfang an nichts weniger als einverstanden waren, ihre Sympathien stehen wohl auf Seite des dem russischen und montenegrinischen Einflusse ergebenden Karageorgiewic. Man sieht nun klar, welche Tendenzen die slovenischen Politiker vertreten, und es gehört zu den vielen Eigenthümlichkeiten unseres Staatswesens, daß eine Partei, welche die wichtigsten auswärtigen Beziehungen des Staates — jene zu Deutschland und den Balkanstaaten — von diametral anderen Gesichtspunkten als die Regierung beurtheilt und behandelt wissen will, eine Regierungspartei genannt werden kann. Es strast sich in diesen slavischen Aspirationen der Slovenen die vom Grafen Taaffe inaugurierte, von Baron Winkler so eifrig geförderte Politik, welche den Slovenen die Wege der Agitation ebnete und welche wie es sich nun zeigt, jene panslavistischen Ideen zur Reife brachte, welche den Slovenen in den auswärtigen Beziehungen Oesterreichs Geltung verschaffen möchten.“

Politische Rundschau.

Inland.

[Minister Gautsch] candidirt an Stelle Conrad's im Landwahlbezirke Kabaug-Kimpolung in der Bukovina. Obwohl ihm drei Gegencandidaten das Mandat streitig machen, wird er doch unzweifelhaft gewählt werden. Da Graf Taaffe wiederholt erklärt hat, sein Ministerium sei kein parlamentarisches, so fällt es auf, daß sich trotzdem die Mitglieder dieses über den Parteien stehenden „Cabinet's“ immer wieder um Abgeordneten-Mandate bewerben. Sollte es sich trotz der Versicherungen des Ministerpräsidenten darum handeln, durch die Wahl eines Ministers zum Abgeordneten der Majorität zur Stärkung der Partei im Momente der Gefahr eine neue Stimme zuzuführen? Wenn das Ministerium Taaffe kein parlamentarisches sein will, dann verzichte es auch auf die Sitze im Parlamente — sowohl im Abgeordneten- wie im Minister-Kabinet.

[Deutsch-österreichischer Bauern-tag.] Am 22. d. Mts. hat in Wien eine Besprechung von deutschen Bauern aus verschiedenen Kronländern der Monarchie stattgefunden, in welcher die Einberufung eines allgemeinen deutsch-österreichischen Bauerntages auf den 10. Jänner 1886 in Wien beschlossen wurde.

Ausland.

Deutsches Reich. Im deutschen Reichstage haben die Social-Demokraten den An-

standtheile einer glänzenden Zukunft in sich trägt. Es besitzt die Grundbedingungen der wahren Gesittung und Bildung, wie sie für alle Menschen aus der Sittlichkeit, der Freiheit, aus geistiger Unterweisung und einem gewissen Wohlstand und Wohlbefinden Aller hervorgehen müssen. Bei den Serben haben sich örtliche Selbstverwaltung und Gemeindefreiheiten, die mit der Vergangenheit auf's engste verwachsen sind, erhalten, während der Westen Europas jene Vorzüge erst wieder herzustellen und mit neuem Leben zu versehen hat. Die Erzeugung der Güter, des öffentlichen Reichthums ist noch beschränkt; inzwischen aber wohnt jede Familie auf dem ihr gehörigen Grund und Boden und erfreut sich eines durchschnittlich gleichmäßigen Wohlstandes. Der scharfe und stehende, bei uns nur allzu häufige Gegensatz zwischen höchster Ueppigkeit und tiefster Entbehrung fehlt dort. Ist auch die Jugendbildung noch nicht genug entwickelt und verbreitet, so hat doch die Regierung erkannt, daß jener Entwicklung und Verbreitung alle ihre Bemühungen und Anstrengungen gelten müssen. Und schon heute werden Dichtung und Landesgeschichte durch die Volkslieder an jeden Bauernherd getragen und hier treu gelehrt und gepflegt. Das Volk regiert un-

trag eingebracht, die Mandatsdauer möge auf zwei Jahre herabgesetzt und die Verfassungsbestimmung aufgehoben werden, welche der Regierung das Recht zur Auflösung des Reichstages einräumt.

England. Die Wahlcampagne droht eine schlimme Wendung für die Liberalen zu nehmen, zumal sich zwischen den verschiedenen liberalen Richtungen selbst ein immer weiterer Spalt öffnet. Ein von Parnell gebilligtes Manifest rath den Irländern, der liberalen sowohl, wie der radicalen Partei kein Vertrauen zu schenken.

Griechenland. Die Pforte ließ der griechischen Regierung eine Note zugehen, in welcher sie um Aufklärung wegen der Rüstungen derselben ersucht.

Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

Das Blatt hat sich gewendet. Die serbische Hauptarmee ist aus ihren Stellungen an der Straße zwischen Zarirod und Slivniza am Samstag verdrängt worden und mußte auf der ganzen Linie den Rückzug an die Grenze antreten. Auch die südlicher gelegenen Positionen, welche von der Morava- und Schumadia-Division nach einer Reihe von glücklichen Gefechten mit großen Opfern und Blut erobert waren, Trn, Brjnit, Pernik, Radomir und Jzvor mußten von den Serben geräumt werden.

Die Bulgaren haben sich unter der persönlichen Führung ihres Fürsten vortrefflich geschlagen. Der bisherige Verlust der bulgarischen Armee beträgt ungefähr 2000 Mann, darunter 200 Todte; schwer verwundet sind 350 Mann. — Die bulgarische Armee wurde seit drei Tagen beträchtlich verstärkt. Während die Verproviantirung der serbischen Armee alles zu wünschen übrig läßt, functionirt die Approvisionirung der Bulgaren regelmäßig.

Der Fürst von Bulgarien lehnte den Vorschlag der Pforte bezüglich eines Waffenstillstandes ab, als Soldat der sein Land vertheidigt und weil dieser Vorschlag der Ehre und Würde Serbiens entgegen sei und nach den von Bulgarien gebrachten Opfern und vergossenen Blute dreimal nicht acceptirt werden können. Der Fürst schließt damit, daß er von einem Waffenstillstande erst auf serbischem Gebiete etwas hören wolle.

Correspondenzen.

Cilli, 25. November (D.-C.) Die Wahl Schukle's in den unterkrainischen Städten und Märkten kann noch nicht als gesichert betrachtet werden, es scheint nämlich, daß der alte Groll gegen ihn wieder erwacht ist. Nachdem das krainische Centralwahlcomité das letzte Mal Schukle gegenüber ein Fiasco erlebte, ist man diesmal auf die Idee verfallen, den „Nationalclub“ des krainischen Landtages mit der

ter der Königsherrschaft sich selbst durch seine von allen Steuerzahlenden erwählten Vertreter. Es besitzt als altherwürdige Einrichtung und vererbten Brauch die Volksherrschaft, welche man in anderen Ländern mittelst blutiger Staatsumwälzungen erst zu begründen sucht, und entlehnt zugleich dem Wesen der besten Gesetze und praktischsten Bestimmungen, um den heimathlichen Fortschritt zu befördern. Eins nur fürchte ich, daß man, um den äußeren Glanz unserer Hauptstädte, die uns so theuer zu stehen kommen und die ernstesten Gefahren in sich bergen, nachahmen, daß man zu diesem Zwecke zu hastig und schroff mit der Vergangenheit bricht und die Freiheit selbst in Gefahr bringt.

Dann zu den Bulgaren übergehend, sagt Emile de Laveleye, daß auch sie im höchsten Grade die Eigenschaft besitzen, welche ein Gedeihen der Völker verbürgt. Sie sind treffliche Arbeiter, körperlich unermüdet und geistig thätig und dabei sparsam. Von ihnen wird durch die ganze Halbinsel und auch längs des Donaulaufes von Semlin hin nach Bufarest und Braila in der Umgebung der Städte die Gemüsezuucht betrieben. Dreißigtausend Bulgaren ziehen alljährlich aus, um in Serbien und Rumänien bei der Ernte behülflich zu sein; auch findet man

Besteller ihrer Feder wären. Ihr unförmlicher Pflug, der ganz aus Holz besteht und nur eine kurze eiserne Pflugchar hat, wird zwar von vier Ochsen gezogen, aber er zerreißt nur den Boden, ohne ihn aufzuwühlen und umzuwenden. Auf Mais folgt die Aussaat von Weizen oder Roggen, und dann für mehrere Jahre ein Brachfeld. Kaum ein Drittel der zum Ackerbau geeigneten Landfläche wird beständig benutzt. Da indessen die Bevölkerung nicht sehr dicht ist, etwa 1,820.000 Einwohner auf 4,900.000 Hectaren, oder 2 1/2 Hectare auf den Kopf, so fehlt es nicht an Lebensmitteln, ja, es können deren noch ausgeführt werden. Durchschnittlich verkauft Serbien an das Ausland für 30 Millionen Francs Vieh — darunter wie bekannt, vor allem Schweine, die für Serbien dieselbe Bedeutung haben wie der Häring für Holland — und thierische Erzeugnisse, und für 8 bis 10 Millionen Früchte, Getreide und Wein.

Wenn ich den Eindruck zusammenfassen soll, den der Aufenthalt in Serbien und die Durchsicht der mir zur Verfügung gestellten schriftlichen Actenstücke in mir hervorgerufen haben, schreibt Emile de Laveleye, so komme ich zu dem Schlusse, daß das serbische Volk eines der glücklichsten Europa's ist und alle Be-

Nominierung des Candidaten für den genannten Bezirk zu betrauen. Bekanntlich verhielt sich die slov. Presse anfangs der ganzen Wahlanlage gegenüber sehr unentschieden; die orakelhaften Bemerkungen im „Slov. Narod“ ließen auf Unentschiedenheit schließen. Zuerst, nachdem das Regierungsblatt den Wahlaufschuß Schukle's veröffentlicht hatte, trat Herr Klun mit seinem „Slovenec“ gegen den Streber in die Schranken. Herr Schukle wurde da in einer Weise angegriffen, wie sie nur unter den Slovenen Sitte ist. Wenn das, was da geschrieben stand, wahr ist, dann ist Schukle ein politischer und nationaler Gauller. Darauf erschienen die nach der ersten Wahl Schukle's eingegangenen „Resni Glasovi“ wieder, und verbreiteten auf ihren 4 Seiten nur Lob und Ehre für Schukle. „Slovenec“ hatte Schukle vorgeworfen, er wolle das Erbe „Väterchens Bleiweis“ an sich reißen, und man konnte begierig sein, was die anderen Aspiranten darauf thun würden. Vorgestern nun meldet sich „Slovenski Narod“, der unter der Dr. Bošnjak'schen Chiffre einen langgedehnten Leitartikel bringt, welcher an den Nationalclub des Landtages adressirt ist, Schukle vernichten, und den Club begreiflich machen soll, daß dies nicht der Candidat der krainischen Slovenen sein könne.

Marburg a. d. Drau, 23. November. (D. C.) [Epilog zu den Gemeinderathswahlen.] „Habemus papam!“ ruft man in Rom nach erfolgter Papstwahl, und mit einer Variation können auch wir aufathmend nach den turbulenten Scenen, die sich in letzter Zeit vor den Gemeinderathswahlen abspielten, ausrufen: „Wir haben einen neuen Gemeinderath!“ Gewiß noch nie, seitdem man in unserer Stadt Gemeinderäthe wählt, ist es vor den Gemeinderathswahlen so lebhaft, oder vielmehr so erregt zugegangen als diesmal. Auf den Gewerbeverein sich stützend erhob sich eine Oppositionspartei, die, man kann sagen, mit allen erlaubten Mitteln gegen den bisherigen Gemeinderath zu Felde zog, um denselben zu stürzen. Wählerversammlung auf Wählerversammlung wurde einberufen, um in denselben Angriffe der schönsten Art gegen den alten zu Neujahr abtretenden Gemeinderath und hauptsächlich gegen den bisherigen Bürgermeister zu richten. Es wurden allerdings von einigen Seiten Anklagen vorgebracht, die der Stichhaltigkeit nicht entbehrten, die auch der Herr Bürgermeister und ein anderes Gemeinderathsmittglied nicht ganz zu entkräften vermochten, aber die Art und Weise wie dies geschah muß ganz entschieden mißbilligt werden. An die Stelle ruhiger, objectiver Kritik, trat glühender Haß und persönliche Polemik, die nur zu deutlich durchblicken ließen, daß die aufstretende Opposition sonst nichts im Auge hatte, als die Macht an sich zu reißen, und so hat sich dieselbe durch ihr

sie hier massenhaft als Maurer, als Zimmerleute und Schreiner. In ihrem eigenen Lande ist freilich in den Ebenen, wo die türkischen Soldaten ihre Heeresstraße hatten, die Feldwirthschaft noch sehr ursprünglich. Mit einem klöbigen Pfluge, an den vier bis sechs Ochsen gespannt sind, wird die Erde mehr zerfetzt als gehödig bearbeitet. Sie liefert zuerst eine Getreideernte, dann eine oder zwei Maisernten und bleibt darauf brach liegen, nur dem Vieh als Durchgang dienend. Diese schlechte Feldwirthschaft muß wohl der Times-Berichterstatler Herr von Blovisz erschaut haben, als er im Blitzzug zwischen Kustschuk und Barna dahersuhr und ein für Gesamtbulgarien hartes Urtheil fällte und drucken ließ. Wahrscheinlich wußte er nicht, daß gerade in diesem Theil des Landes die türkische Bevölkerung vorherrscht, welcher er ja doch sonst all seine Zuneigung zugewandt hat. Gätte er die Hügel und vor allem die Thäler an den Balkan-Abhängen durchwandert, so würde er fern von den großen Verkehrsstraßen blühende Flecken und reizende Dörfer gefunden haben, die sich verstecken zwischen Fruchtbäumen, zwischen wohlbestellten und trefflich ausgenutzten Feldern, Weinbergen, Maulbeerpflanzungen und Handelsgewächsen, wie Tabak, Flachs und Hanf.

unparlamentarisches Gebahren selbst in den Augen ihrer Anhänger nur geschadet, keineswegs genützt, und jeder objective Beobachter mußte sich sagen, daß man Herren, die einen solchen Ton anschlagen, nicht in den Gemeinderath entsenden könne. Hauptsächlich in der allgemeinen Wählerversammlung kam es zu Scenen, welche denen im Agramer Landtage nicht unähnlich waren und es wäre ohne Zweifel zu Handgreiflichkeiten gekommen, wenn die Versammlung nicht rechtzeitig geschlossen worden wäre. An den Wahltagen selbst hat sich jedoch gezeigt, daß unsere Wähler sich von „Marktschreibern“ und unüberlegten „Hitzköpfen“ nicht beeinflussen lassen; denn keiner von den in den verschiedenen Versammlungen auftretenden hitzigen Agitatoren, mit Ausnahme eines Gemäßigteren, ist aus der Wahlurne hervorgegangen. Das unqualificirbare Vorgehen der Opposition ist dadurch am eclantesten gerichtet worden. Fünfzehn alte Gemeinderäthe und fünfzehn neue sind gewählt worden, die sich auf die verschiedensten Berufsclassen vertheilen. Sämmtliche gehören der deutschen Partei an und sind entschiedene Fortschrittsmänner, was man mit Freude begrüßen muß. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die seinerzeit von uns gebrachte Nachricht, daß slovenische Elemente die Absicht hätten, sich in die Stadtvertretung einzudrängen, ihre Bestätigung gefunden hat, denn am Wahltag des ersten Wahlkörpers wurde den Wählern auch ein Zettel in die Hand gedrückt, der einige Namen von emigrirten Slovenen enthielt, auf die jedoch selbstverständlich eine kaum nennenswerthe Anzahl von Stimmen entfiel. Bemerkenswerth ist wohl noch, daß selbst der „Hans-Jörgel“, dieses neueste publicistische Unkraut, in den Wahltagen ein brillantes Geschäft erzielte, wie es sein Herausgeber wohl niemals mehr erleben wird. Einer der Hauptagitatoren hatte nämlich eine größere Anzahl von Exemplaren dieses mit persönlichen Angriffen gespickten Blattes gekauft und dieselben zu Agitationszwecken gratis vertheilt. Solche publicistische Mithilfe mußte die oppositionellen Agitatoren noch mehr discreditiren und sie vollends um den Erfolg bringen, der ihnen bei besonnenerem Auftreten wenigstens theilweise geblüht hätte. Ganz ohne Vortheil für die communalen Interessen ist indeß diese heftige Wahlbewegung doch nicht gewesen. Sie hat gezeigt, daß man auf das Gebahren des Gemeinderathes ein scharfes Auge wirft. Wir wollen hoffen, daß der neugewählte Gemeinderath seine schwierigen Aufgaben mit Ernst und Energie erfassen und sich bei Lösung derselben stets das Wohl der Gemeinde vor Augen halten werde. In erster Linie wird es Sache des neuen Gemeinderathes sein, die brennende Pfarrhofsfrage zu erledigen, respective in Berathung zu ziehen, der wir demnächst ein besonderes Capitel widmen wollen. Auch die Gas-

immer arbeitsbereit, wird der Bulgare es auch dahin bringen, das zweite Hülfsmittel der Gütererzeugung, Geld und Capital, sich zu verschaffen, denn er ist eifrig auf Gewinn bedacht und sehr hauswätherisch. In den meisten Städten findet man Kaufleute, die in behaglich eingerichteten Häusern wohnen und bereits kleine Vermögen erübrigt haben. Sie verstehen sich auf ihr Geschäft und treten gern in Handelsverbindungen mit fremden Ländern. Schon jetzt besuchen sie die westlichen Plätze, um dort ihre Einkäufe zu machen.

Der Bulgare unterscheidet sich wesentlich von dem Serben. Letzterer ist lebhafter, offener, freigebiger, beredter, ritterlicher und mehr dichterisch empfänglich und beanlagt, aber weniger arbeitsam und ausdauernd. Der Bulgare ist kalt, entschieden, überlegt und schweigsam; er geht langsam und sicher auf sein Ziel los. Der Serbe gleicht dem Polen, der Bulgare dem Czechen oder dem siebenbürger Sachsen. Jener wird mehr zur literarischen Entwicklung seines Volkes und Landes beitragen, dieser zum volkswirtschaftlichen Fortschritt. Dabei ist, wie man mir versichert, seine Sittlichkeit groß. Junge Mädchen und noch mehr verheirathete Frauen mit unordentlichem Lebenswandel sind eine Seltenheit. Die mit leicht zugänglichen Schönheiten

und Friedhofsfrage harret der Lösung; nicht minder nothwendig aber ist eine endliche Systemisirung unseres magistratischen Beamtenkörpers, sowie eine Regulirung unseres Polizeiwesens. Es ist überhaupt einigermaßen befremdend, daß diese beiden letzterwähnten Punkte nicht schon längst zur Verhandlung gekommen sind. Marburg als Stadt mit einem eigenen Gemeindestatut hätte in diesen beiden wichtigen Dingen schon längst Ordnung machen und namentlich für eine energichere den heutigen Anforderungen entsprechende Magistratsleitung sorgen sollen. Hoffen wir, daß unsere neue Stadtvertretung sich dieser Angelegenheiten ehestens bemächtigen und überhaupt segensreich für das Gedeihen unserer schönen, aufstrebenden Stadt wirken werde.

Kleine Chronik.

[Todesfall.] Der Reichsrathsabgeordnete Wickhoff ist am 20. d. M. in Wien gestorben.

[Eine seltsame Doctordisputation] fand am 18. April 1778 in Erfurt statt, nämlich: „Ueber die Krankheiten, welche durch zu lange Predigten entstehen“. Die curiose Dissertation ist in zwei Capitel getheilt — das erste handelt nach dem „Daheim“ von den Krankheiten, welche dem Prediger selbst, das zweite von denen, welche den Zuhörern zustoßen können. Den Letzteren werde u. A. das zu lange Predigen dadurch schädlich, daß es die Lust verderbe u. s. w.

[Wie Namen entstehen.] Der Vater des am 17. November verstorbenen Wiener Polizeipräsidenten Karl Ritter Krticzka von Zaden, nahm, wie Wiener Blätter erzählen, unter Kaiser Ferdinand eine hervorragende Beamtstellung ein, in welcher er sich durch Verlässlichkeit auszeichnete. Einmal — so wird erzählt — war der Kaiser mit einem ihm vorgelegten schriftlichen Berichte wegen dessen Klarheit und Exaktheit ganz besonders zufrieden; er wollte den betreffenden Beamten belohnen, hatte aber den schwer zu merkenden Namen des Autors vergessen. Die Minister, welche der Kaiser darüber fragte, rietben hin und her, bis einer von ihnen sagte: „Majestät meinen vielleicht den Krticzka?“ — „Ja, den“, erwiderte Kaiser Ferdinand. Als der Monarch den Beamten später in den Adelsstand erhob, wählte dieser als Prädicat eben den für ihn so schmeichelhaften Ausruf des Kaisers — Zaden.

[Eine neue Erfindung.] Namentlich den Besitzern von Lastfuhrwerken wäre eine praktische Vorrichtung sehr erwünscht, die das Anziehen erleichtert, und es haben sich auch viele Erfinder bemüht, eine solche zu bauen. Die Palme der Zweckmäßigkeit dürfte vielleicht der Anzug-Vorrichtung von Ed. Schulze in

ausgeschmückten Café-chantants, welche Midhat Pascha, wohl um westliche Bildung und Gesittung einzuführen, in den Donaustädten hatte eröffnen lassen, und die man auch in Sofia heimisch machen wollte, haben keinen Erfolg gehabt. Die Männer sind zu sehr beschäftigt und ver ringen ihre Abende gern im Schoße der Familie. Kurz, es ist eine feste starke und fruchtbare Rasse, voll Sittlichkeit, die zu einer freien und blühenden Volksgemeinschaft treffliche Bestandtheile liefern kann. Während der letzten Tage des russisch-türkischen Krieges zeigten die kaum organisirten bulgarischen Schaaren hohen Muth. Bei Eski-Zagra wurden von 1800 in den Kampf verwickelten Freiwilligen 800 verwundet oder getödtet; und bei Schipka schlug sich die bulgarische Legion unter Deperadowitsch auszeichnet.

Die Vereinigung von Bulgarien und Ost-Rumelien, so schließt der französische Reisende seine Betrachtung der beiden Balkanvölker, ist von der gesammten Bevölkerung lebhaft gewünscht worden. Sie erscheint ganz gewiß ebenso gerechtfertigt, wie der früher erfolgte Zusammenschluß der Moldau und Walachei, und sollte aus völkerrundlichen, aus geographischen und geschichtlichen Erwägungen Europas Zustimmung finden. „D.“

Wilhelmshaven zuerkennen sein. Bei derselben wirkt nämlich das Pferd durch einen Hebel auf den Radumfang, d. h. wiederum auf einen Hebel und zieht erst dann den Wagen direct, wenn derselbe durch den indirecten Anzug bereits in Bewegung gesetzt ist.

[Eine wahnsinnige Pariser Mode] hat auch bei einigen — Damen kann man wohl kaum sagen — Berlins Eingang gefunden. Unter dem Jaquet werden — eine neue Art „Seelenwärmer“ — lebende kleine Wölfe getragen. Bis jetzt sind zwei solche Fälle constatirt worden. Und somit wäre die Mode thatsächlich auf den Hund gekommen.

[Das deutsche Herz.] Die Deutschen in Sofia gründen ein deutsches Hospital, um den Zielen des „Rothten Kreuzes“ entsprechend, nach Kräften zur Linderung der Kriegsleiden beizutragen. Die deutschen Blätter fordern alle Deutschen im Reiche auf, Geld und Verbandzeug über Bukarest-Russisch nach Sofia zu schicken. — Der „Hilfsverein vom rothen Kreuz“ in Darmstadt hat für die Pflege der Verwundeten im serbisch-bulgarischen Kriege vorläufig und unter Vorbehalt von Sammlungen durch seine Zweigvereine aus der Vereinskasse den Betrag von 2000 Mark bewilligt.

[Aus der Schule.] Lehrer: „Sag mal, Hannchen, was kannst Du mir denn von der Familie der Orchideen sagen?“ Hannchen: „Mama hat gesagt, auf Familienklatsch soll ich mich nicht einlassen!“

[Die liebe Einfalt.] In einem Buche über Küchenökonomie giebt der Verfasser gute Rathschläge, wie Eier frisch zu erhalten sind. „Man lege sie“, schreibt er, „möglichst mit dem spitzen Ende nach unten.“ — „Wissen das unsere Pennen schon?“ fragt Aennchen die Mama, als sie den Abschnitt liest.

[Wie Sie und ich.] Meister Kiem fragt am Stammtisch den Herrn Calculator: „Sagen Sie, verehrter Herr, ich las heute in meiner Zeitung von Idioten — sind das auch Menschen?“ Der Herr Calculator: „Ohne Zweifel, Herr Kiem, Menschen wie Sie und ich!“

Gillier Gemeinderath.

Sizung vom 23. d. M. Bürgermeister Dr. Necker mann theilt mit, daß er sich zur Ausübung seines Abgeordneten-Mandates demnächst nach Graz zu den Landtagsverhandlungen begeben müsse und der Hr. Bürgermeister-Stellvertreter die Geschäfte des Gemeinderaths- und Stadtamts-Präsidiums übernehmen werde.

Unter den Einläufen befindet sich ein Dankschreiben des Hochw. Herrn Abtes von Gills für die demselben in der Gemeinderathssizung am 6. d. M. votirte Anerkennung seiner mannhaften, unerschütterlichen politischen Haltung gegenüber den maßlosen Angriffen der slovenischen Partei; ferner eine Zuschrift der hiesigen Sparcasse, womit die nachgesuchte und ertheilte Be-

Die treuen Kasse.

Nachdruck verboten.

Die nachstehende Begebenheit, welche dem mündlichen Berichte eines glaubwürdigen Mannes nacherzählt ist, gehört vielleicht in die Zahl der sonderbarsten Zufälle, die sich je ereignet haben.

Herr C. von B., Gutbesitzer in der L—er Gespanschaft in Ungarn, war auf einer Fahrt von Großwardein nach seinem unfern dieser Stadt gelegenen Landsitze begriffen. Er fuhr, von niemand als seinem Kutscher begleitet, mit eigenen Pferden, einem auserlesenen Viergespann, welches den Weg von der Stadt nach dem Gute schon häufig gemacht hatte. An einer, zu dem Unternehmen günstigen Stelle des Weges wurde der Wagen plötzlich von fünf Bewaffneten angehalten und Herr von B. aufgefordert, seine Baarschaft auszuliefern. An Widerstand war nicht zu denken, dem Begehren mußte also nachgegeben werden; allein Herr v. B. hatte zufällig nur einen geringen Betrag von Baarschaft bei sich, und die getäuschten Räuber konnten trotz allem Durchsuchen der Person und des Wagens keinen größeren Vorrath an Geld entdecken. Aufgebracht über den mißlungenen Fang beschloßen sie, sich an dem

willigung eines zinsfreien, in jährl. 5%igen Amortisationsraten rückzahlbaren Darlehens pr. 7000 fl. aus dem Reservefonde der Sparcasse notificirt wird. Der Vorsitzende erklärt, daß dieser Geldbetrag bereits behoben und dem Theaterbaucomité zur Bestreitung der noch ausstehenden Forderungen und zu verschiedenen Anschaffungen für das Theater übergeben wurde.

Zum Amtsvortrage des städtischen Cassiers betreffend die Zischläge auf die Branntwein- und Biererzeugung bringt Hr. Schmidl den Antrag ein: es seien 1. für eingeführtes Bier 21 kr. pr. Hektoliter, 2. für gebrannte geistige Getränke und Spiritus 1 1/2 kr. pr. Liter einzubeheben. Dieser Antrag wird angenommen.

Der Behandlung einer Zuschrift der Handels- und Gewerbekammern wegen Verstaatlichung der Südbahn wird über Antrag des Hr. Moriz Sajovič die Dringlichkeit zuerkannt, nachdem noch Hr. Tisch auf die hohen Tariffsätze der Südbahn hingewiesen, welche die Verstaatlichung und die dadurch eintretende Reducirung der Transportgebühren als eine im Interesse der Landwirthschaft und des Handels dringend gebotene Maßregel erscheinen lasse.

Eine Zuschrift des Actionscomités der Gewerbegeoffenschaften in Wien um Zustimmung zu einer Petition um Aufhebung der Straßensarbeit wird der 5. Section zur Vorberathung und Antragstellung überwiesen.

Der Bürgermeister verliest sodann 1. ein Schreiben des Hr. Josef Rakusch, welcher erklärt, daß er sich veranlaßt sehe, aus zwingenden Gründen, die er jederzeit bereit ist, Jedermann bekannt zu geben, aus dem Gemeinderath zu scheiden, und 2. eine Zuschrift des Hr. Julius Rakusch, welcher sein Mandat als Gemeinderath aus „Gesundheitsrückichten niederlegt.“

Hr. Negri stellt den Antrag: Der Gemeinderath wolle in Würdigung der vielen und großen Verdienste, die sich Herr Julius Rakusch als Gemeinderath erworben, dem Genannten den Dank, über die Mandatsniederlegung aber sein Bedauern aussprechen. Dieser Antrag wird einstimmig zum Beschlusse erhoben. Hr. Marek bringt einen gleichen Antrag bezüglich des Herrn Josef Rakusch ein. Auch dieser Antrag gelangt einstimmig zur Annahme.

Der Bürgermeister erklärt, daß er an Stelle der beiden ausgeschiedenen Mitglieder nun die beiden Ersatzmänner, die Herren Carl Regula und Alois Walland in den Gemeinderath einberufen werde.

Die durch den Austritt der Herren Rakusch aus dem Gemeinderath nothwendig gewordenen Ergänzungswahlen für die Finanz-, Bau- und Friedhofs-Section wird für die nächste Sizung vorbehalten.

Fuhrwerk und an den verächtlichen Koffen schadlos zu halten; Herr v. B. wurde also angedeutet, er möge den ohnehin nur kurzen Weg nach seinem Landsitze sammt dem Kutscher immerhin zu Fuße antreten, die für heute entgangene Geldsumme wolle man bei nächster Gelegenheit aus dem Schlosse selbst abholen. Nach dieser erfreulichen Verheißung bestiegen die Räuber den erbeuteten Wagen, einer von ihnen schwang sich auf den Bock, ergriff die Zügel, und in wenigen Augenblicken waren sie den Blicken der Nachsehenden entschwunden. Als Herr v. B. ziemlich erschöpft auf seinem Landsitze ankam, fand er daselbst eine lustige Gesellschaft von Freunden versammelt, welche theils vom Militär-, theils vom Civilstande, aus der Nachbarschaft gekommen waren, ihn mit einem Gefuche zu überraschen. Die Freunde waren schon den Tag vorher eingetroffen und erwarteten mit Sehnsucht die Rückkehr des ebenso jovialen als gastfreien Hausherrn. Nachdem die ersten Begrüßungen vorüber waren, wendete sich natürlich die Unterhaltung sogleich und ausschließlich auf das soeben bestandene Abenteuer auf der Heerstraße und nachdem Herr v. B. seiner Erzählung auch die schließliche Drohung des Räuberhauptmanns beigefügt hatte,

Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Der wichtigste Gegenstand derselben ist das Referat des Hr. Schmidl (5. Section), betreffend die Einhebung des Standgeldes von Bier, gebrannten geistigen Getränken und Spiritus in eigener Regie. Referent stellt folgende Anträge:

1. sei die Stelle eines Gemeinde-Gefällen-Einnehmers mit einem jährl. Gehalte von 350 fl. und eines 5% Gewinnantheils an der Brutto-Einnahme, gegen Ertrag einer Caution von 120 fl., und zwar vorläufig provisorisch, zu creiren und der Concurs bis 1. December l. Jahres auszuschreiben.

2. Jede Einfuhr von Bier, gebrannten geistigen Getränken und Spiritus sei 3 Stunden vor Bezug beim Stadtcassier anzumelden, bei welchem auch die entfallende Gebühr zu erlegen wäre. Mit der Ueberwachung und Durchführung dieser Maßregel sei die 5. Section zu betrauen.

3. Zur Verlautbarung der neuen Wochen- und Viehmarktordnung seien 300 große Kundmachungs-Placate in deutscher Sprache und zur Veröffentlichung des festgesetzten Tarifes 3000 Stück kleinere Placate in deutscher und slovenischer Sprache anzufertigen und dieselben unter das Landvolk vertheilen zu lassen.

4. Zur Instruirung des städtischen Gefällen-Einnehmers und zur ersten Errichtung der Einhebung der Standgelder sei der in diesen Angelegenheiten versirte Herr Schuster aus Marburg zu berufen.

Sämmtliche Anträge werden ohne Debatte angenommen.

Hr. Schmidl bringt sodann den Antrag ein: es sei das dem Militärerar verpachtete fogenannte kleine Glacis, falls sich das betreffende Militärcommando nicht dazu verstehen sollte, daß hier künftighin die Viehärkte abgehalten werden, sofort zu kündigen. Wird angenommen.

Es wurde noch die Wahl eines dritten Mitgliedes in das Theaterbau-Comité, welche auf Herrn Friedrich Mathes fiel, vorgenommen und die Sizung hierauf geschlossen.

Locales und Provinciales.

Gills, 25. November.

[Herr Landesgerichtsrath Pren,] der slovenische Abgeordnete ist um seine Pensionirung eingeschritten.

[Fünfzigjähriges Dienstjubiläum.] Der Director der krainischen Sparcasse, Herr kais. Rath Richard Janeschitz, feiert am 1. December d. J. sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

[Gillier Stadtrepräsentanz.] Der Bürgermeister Herr kais. Rath Dr. Jos. Necker mann hat sich in seiner Eigenschaft als Abgeordneter zu den Landtagsverhandlungen nach Graz begeben und übernahm Herr

vereinigte sich alles in der Meinung, daß der Besuch der Bande sicherlich mit nächstem und zwar in beträchtlicher Anzahl zu erwarten sei, man folglichs denselben auf alle nur erdenkliche Weise zu begegnen habe. Sogleich schritt man nun zu den nöthigen Anstalten, die Räuber nicht allein auf das kräftigste zu empfangen, sondern womöglich die ganze Bande aufzuheben und der verdienten Strafe zu überliefern. Zuörderst beschloßen die sämmtlichen Gäste, vereint in dem Hause des Herrn v. B. zu bleiben und sogar ihre Anzahl durch heimliche Einladungen benachbarter Freunde zu vermehren. Nachdem das Aufgebot zu diesem Zwecke erlassen war, schritt man zur Bewaffung der kampffähigen Mannschaft, wozu der wohlversehene Jagdapparat des Gutsberren hinreichendes Material lieferte. Hierauf wurden die Zugänge, die Einfahrt, die Gänge des Schloßes mit förmlichen Schutzwehren gegen einen bewaffneten Ueberfall versehen, jeder der Besatzung bekam seinen bestimmten Posten, den er nicht verlassen durfte; der Haupteingang des Schloßes sollte mit einbrechender Dunkelheit hell erleuchtet werden, die nächste Umgebung wurde mit Wächtern besetzt, um die Besatzung sogleich von der Annäherung des Feindes zu benachrichtigen,

Bürgermeister-Stellvertreter Franz Zangger die Leitung des Gemeinderathes und Stadtamtes.

[Personalnachrichten.] Der k. k. Ober-Staatsanwalt Johann Graf Gleispach wurde zum Präsidenten des Landesgerichtes in Graz ernannt. — In St. Marein bei Erlachstein starb am 23. d. M. der k. k. Steuereinnahmer Herr Mathias Urabich im 45. Lebensjahre.

[Slovenisirung von Personennamen.] Man schreibt uns: „Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, wie sehr man am Lande und namentlich im Sannthale bestrebt ist, die vielen deutschen Namen, die sich im Bauernstande erhalten haben, zu slovenisiren und damit die Spuren zu verwischen, die die Mischung des Volkes hier bezeugen. Es dürfte kaum irgendwo in Oesterreich die willkürliche Namensänderung derart betrieben werden, wie hier, und es ist fast unbegreiflich, daß dies so ohne Weiteres geduldet wird; übrigens sind es sogar Aemter, in welchen dieser Sport betrieben wird. In aller neuester Zeit soll auch im Cillier k. k. Postamte und der k. k. Bezirkshauptmannschaft dem Beispiele der Pervaken in dieser Richtung von einzelnen Organen gefolgt werden; vielleicht macht diese Mittheilung die betreffenden Amtsleitungen auf den Unfug aufmerksam.“

[Unsere nationalen Schmerzenskinder] die Slovenen stimmen wieder das alte Lied von der Errichtung einer in slovenischer Sprache amtierenden Staatsalterei-Expositur in Marburg an. Es soll nämlich im steierischen Landtage ein diesbezüglicher Antrag eingebracht werden. Sonst haben diese Herren keine Schmerzen? Naive Frage das; sie sind ja voller Schmerzen, wahre Schmerzenskinder, die, wie alle kränklichen und ungezogenen Kinder stets heulen und schreien, deren Wünsche nie zu befriedigen sind, da sie, gerade so wie Kinder, immer wieder nach neuem Spielzeug verlangen. Ob sich der steierische Landtag zum Spielball der Launen der slovenischen Schmerzenskinder hergeben wird? —

Untersteierischer Fortschrittsverein.

Dieser, eine kräftige Stütze des von den Slovenen hart bedrängten Deutschthums in Untersteiermark bildende Verein hielt am Sonntag, den 22. d. Mts., im Gartenalon des Hotels zum „goldenen Löwen“ in Cilli, seine diesjährige Vollversammlung ab. Es hatten sich die Vereinsmitglieder von nah und fern in sehr großer Anzahl eingefunden, ein neuerlicher Beweis dafür, daß dieselben fest zusammenstehen, wenn es gilt für den untrennbaren Dualismus „Fortschritt und Deutschthum“ einzutreten. Der Verlauf der ganzen Verhandlung hat wieder recht deutlich gezeigt, daß die deutsch-nationale Partei im Unterlande mit glühender Begeisterung und in strammer Dis-

ciplin für die Erreichung ihres gesteckten Zieles thätig ist, und daß sie hiefür auch ihre vollste Kraft im richtigen Augenblicke einzusetzen weiß.

Nachstehend der Bericht über diese Versammlung.

Nachdem der Obmann Herr Dr. Eduard Glantschnigg, dieselbe eröffnet und die Erschienenen herzlich begrüßt hatte, stellte er den Regierungsvortreter, Herrn k. k. Bezirks-Commissär Tax, vor.

Sodann erstattete der Obmann, den Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre. Diesem Berichte entnehmen wir, daß der untersteierische Fortschrittsverein gelegentlich der Gemeinderaths-, Landtags- und Reichsrathswahlen im abgelaufenen Jahre eine ungemein rege Thätigkeit entwickelte, der es zum großen Theile mit zu danken ist, daß die deutsch-nationale Partei aus den schweren Wahlkämpfen siegreich hervorgegangen. In einem Falle mußte sich die Partei wohl nur mit einem moralischen Siege begnügen, der aber für die Gegner eine größere Schlappe bedeutete, als wenn dieselben dabei materiell unterlegen wären. Die zur Wahl eines Reichsraths-Abgeordneten erschienenen slovenischen Wähler der Cillier Landgemeinden hatten nämlich ausdrücklich erklärt, daß sie nicht aus innerer Ueberzeugung, sondern nur der Parteidisciplin gehorchend, ihre Stimmen für den Candidaten der slovenischen Partei abgeben.

Der Obmann gedachte auch in anerkennenden Worten der Publicistik, welche die Bestrebungen des Vereines wirksam förderte. — Nach dem von der Versammlung genehmigten Rechnungsabschlusse betrug die Einnahmen 546 fl. 72 kr., die Ausgaben 477 fl. 09 kr. so daß ein Cassarest von 69 fl. 63 kr. resultirt. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Julius Bogatschnigg und Gustav Stiger gewählt. Der Jahresbeitrag wurde wieder mit 60 kr. festgesetzt. Hierauf wurde zur Wahl des Obmannes geschritten und erscheint Herr Dr. Glantschnigg mit 179 von 180 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Die Wahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Hr. Franz Zangger (180), Herr Albert Stiger (179), Herr Johann Zechner (176), Herr Dr. Aug. Schurbi (173), Herr Gustav Stiger (170), Herr Dr. Schmiederer (168), Herr Julius Karusch (161), Herr Josef Sima (149) und Herr Dr. Richard Foregger (148 Stimmen).

Der Obmann dankt für seine neuerliche Wahl und bittet um kräftige Unterstützung. Nun übernimmt Herr Franz Zangger den Vorsitz und ergreift Herr Dr. Glantschnigg das Wort. Derselbe spricht vorerst sein Bedauern darüber aus, daß Herr Reichsraths-abgeordneter Dr. Foregger in letzter Stunde am Erscheinen verhindert wurde und dessen

angekündigter Vortrag daher unterbleibe. Dr. Glantschnigg sprach sodann in längerer, von wiederholten stürmischen Bravo-Rufen unterbrochener, meisterhafter Rede über die Slovenisirung des Cillier Obergymnasiums. Redner weist zuvörderst darauf hin, daß die Abgeordneten Dr. Foregger und Derschatta während der letzten Reichsrathsverhandlungen eine diesbezügliche Interpellation eingebracht haben, deren Beantwortung seitens des Unterrichts-Ministers noch ausstehe. Die beabsichtigte Slovenisirung des Gymnasiums habe nicht nur unter den Deutschen, sondern auch unter dem deutsch-freundlichen Theile der slovenischen Bevölkerung Unwillen und hochgradige Aufregung hervorgerufen. Der untersteierische Fortschrittsverein sei schon nach seinen Statuten dazu berufen, Stellung in dieser hochwichtigen Frage zu nehmen. Redner erinnert daran, daß über 200 Landgemeinden Untersteiermarks mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung des slovenischen Idioms als Amtssprache bei Gericht und als Unterrichts-sprache an den Volks- und Mittelschulen mit aller Entschiedenheit sich ausgesprochen haben. Dessenungeachtet greife die Slovenisirung in Untersteiermark immer mehr um sich, und das Deutsche werde in den Volksschulen derart vernachlässigt, daß die in's Gymnasium übertretenden Schüler der deutschen Sprache kaum mächtig seien, was dann wieder die Folge habe, daß, da am Gymnasium das in der Volksschule Verfaumte nicht mehr nachgeholt werden könne, die Abiturienten wegen ihrer höchst mangelhaften Kenntniß des deutschen Idioms eine deutsche Universtität nicht beziehen können und so gezwungen werden, entweder in's Priesterseminar oder in die Lehrerbildungsanstalt in Marburg einzutreten. Aus diesen beiden Anstalten aber recrutiren sich die fanatischen Hezcapläne und die deren Heerdann folgenden Schullehrer, so daß sich das hiesige Gymnasium schon jetzt, vielmehr aber bei dessen vollständiger Slovenisirung, als eine Pflanzstätte der erbittertsten Feinde des Deutschthums erweise.

Wenn man sich nun nach dem Zwecke frage, den die slovenischen Führer mit der Slovenisirung der Schulanstalten verfolgen, so bekomme man nur die eine richtige Antwort, daß es den sogenannten Freunden des slovenischen Volkes nur um die Verdummung der Bevölkerung zu thun ist; denn ein durch das Licht deutschen Geistes aufgeklärtes Volk lasse sich von seinen Führern nicht mehr ausbeuten, und darum streuben sich die Letzteren gegen die deutsche Schule, deren heiligste Aufgabe es ist, Aufklärung zu verbreiten unter dem Volke. Die Führer der Slovenen haben kein politisches Ideal; sie treiben mit den heiligsten Gütern des Volkes ein elendes Spiel und während sie ihrem Volke die Segnungen der deutschen Cultur vorenthalten, senden sie

den man dann von allen Seiten mit einem wohlgerichteten Feuer zu begrüßen gedachte. Unter allen Vorbereitungen war der Tag zu Ende gegangen und die Nacht brach allmählich herein. Man erwartete zwar für heute kein Wagniß der Räuber, beschloß aber doch, nur einen Theil der Nacht und mit gehöriger Vorsicht abwechselnd der Ruhe zu widmen. Bis Mitternacht blieb alles still, und der unter Waffen gebliebene Theil der Besatzung erwartete nicht ohne Spannung den ferneren Verlauf der Dinge — da mit einem Male erscholl durch die lautlose Nacht im Anfang fernes aber immer näher kommendes Getrappel und Gepolter, und plötzlich erdröhte wie von einem Donnerschlag das Hauptthor des Schlosses, als sollte es durch einen einzigen Anlauf in Splitter gesprengt werden. Im Nu war alles auf den Beinen und an seinem Posten, das Thor wurde den getroffenen Anordnungen zu Folge, um die Räuber in dem hellerleuchten Hofe mit einer Generalsalve zu empfangen, sogleich geöffnet, und siehe, herein trabten, einen Reisewagen nachschleppend, vier mit Schaum bedeckte Koffe, in welchen man augenblicklich, die dem Herrn v. B. gehörigen, wohlbekannten Rappen wiederfand, die tags bevor sammt dem Wagen den

Räubern in die Hände gefallen waren. Natürlich schritt man sofort zu einer näheren Untersuchung, und wer beschreibt das Erstaunen der Anwesenden, als man auf dem Boche einen auf dem Rücken ausgestreckten Mann, im Innern des Wagens aber vier andere in dem nämlichen Zustande der Betäubung liegende fand, welche auf der Stelle von Herrn v. B. sowie von dem herbeigeeilten Kutscher als die Helden jenes Handstreiches auf der Heerstraße erkannt wurden. Wie sie in diesem Zustand, die Pferde aber mit den Wagen und dessen Inhalte in das Schloß gekommen waren, blieb allen ein nicht zu lösendes Räthsel, bis Herr v. B. sich endlich der Nebenumstände seiner Reise nach Großwardein erinnerte und somit die Schlüssel zu dem Räthsel fand.

Die Wohnung und die Ställe des Herrn von B. waren seit längerer Zeit von einer Anzahl Ratten heimgesucht worden, die man bisher nach der gewöhnlichen Weise mit Arsenik zu vertreiben gesucht hatte. Dabei war aber übersehen worden, daß die dergestalt getödteten Ratten sich in ihre Löcher zurückziehen pflegten, dort kreppten und, in Verwesung übergehend einen für Menschen und Thieren gleich unerträglichen Gestank verbreiteten. Diesem Uebel-

stande zu begegnen hatte Herr von B., dem Rathe eines Freundes folgend, in der Apotheke zu Großwardein ein Fäßchen gewöhnlichen Branntwein mit Zucker und einer tüchtigen Dosis Opium zubereiten lassen, in der Absicht, diese köstliche Mischung seinen Ratten vorzusetzen, die dann, von dem wonnevollen Genuß sorglos und schwerfällig gemacht, ihre Schlupfwinkel verlassen und ohne Mühe todtzuschlagen sein würden. Das Fäßchen mit dem erquickenden Labjal war bei der Erbeutung des Wagens von den Räubern gefunden und vermuthlich mit vielem Lobe, wohl gar auf die Gesundheit des wohlwollenden Spenders, um ein gut Theil leichter gemacht worden. Die Wirkungen des Getränkes waren nicht ausgeblieben, wie der bemußtlose Zustand der Räuber sattsam bewies; die treuen Koffe aber, von keiner leitenden Hand mehr gezügelt und vielleicht von natürlichem Instincte bei der Unthat getrieben, hatten auf der wohlbekannten Straße lehr gemacht, und durch Nacht und Nebel das wirkliche Dach ihres Ernährers wiedergefunden.

selbst ihre Söhne in deutsche Schulen. Ja, noch mehr! Die Pervakten haben sich selbst und ihre Söhne bei der Volkszählung als Deutsche erklärt. Redner nennt, um sich gegen den Vorwurf, daß er in's Blaue hinein spreche zu verwahren, als Beispiel für diese Behauptung den Dr. Radaj u. A. Diese nur ihre persönlichen Interessen fördernden Herren wollen eben nicht, daß dem Bauern die Augen aufgehen, sie wollen ihn in der Dummheit niederhalten, damit sie über ihn leichter herrschen können und sich das Pervakentum in ihren, der Führer, Familien vererben. Die toleranten, deutsch-freundlichen Priester, die im Geiste der josephinischen Gesetze wirkten, sterben allmählig aus, und an ihre Stelle trete ein Clerus, der es sich zur Aufgabe mache, deutsche Sitte und Cultur unaufhörlich zu bekämpfen.

Redner ist der ganz richtigen Ansicht, daß die Slovenen, wenn sie schon durchaus slovenische Schulanstalten haben wollen, in ihren eigenen Saft greifen und aus eigenen Mitteln sich ein ihren rein privaten Bestrebungen dienendes Privat-Gymnasium errichten mögen. Der Bauer sei heute ein fast willenloses Werkzeug in den Händen der ihn gegen das Deutschtum hebenden Geistlichkeit. Dies beweise drastisch folgender Fall, einer von vielen Fällen. Ein deutschfreundlicher Bauer in Pettau hielt sich mehrere deutsche Blätter. Als dies der Pfarrer erfuhr, ließ er den Bauern rufen, machte ihm die Hölle heiß und drohte ihm, wenn er diese Blätter nicht sofort aufgebe, werde er ihn von der Kanzel herab als Judenfreund vor der ganzen Gemeinde am Pranger stellen. Der Bauer beharrte jedoch auf seinem Willen, deutsche Blätter zu lesen; der Herr Pfarrer aber hielt sein Wort und verdonnerte wirklich den Bauern am nächsten Sonntage von der Kanzel herab. Als dies aber auch nichts nützte, steckte sich der Hochwürdige hinter das Weib des wackeren Mannes.

Des ehelichen Friedens wegen mußte der Bauer nachgeben und die deutschen Blätter aus seinem Hause verbannen. So arbeitet der Clerus an der Verdummung des Volkes. Aber auch viele Advocaten und Notare, die ihre Söhne wohlweislich an deutschen Lehranstalten unterrichten lassen, gehen mit den Volksverdummern Hand in Hand. Gilt es ja auch für sie, aus der Borntheit der unteren Volksschichten Vortheile zu ziehen. Ferner haben auch viele Professoren ein Interesse daran, daß die Lehranstalten slovenisiert werden, denn da eröffnet sich durch das Uebersetzen deutscher Lehrbücher in's Slovenische ein reiches Feld einer lucrativen Thätigkeit. Auch jene slovenischen Candidaten, die zu schwach sind, um die Lehramtsprüfung für's Obergymnasium zu bestehen, haben dann Aussicht ein Lehramt für slovenische Sprache zu erhalten. Ferner fördere die Slovenisierung gewisse Streber in höheren Ständen, die sich der Regierung gefällig erweisen, dafür aber auch belohnt werden wollen.

Zur Besprechung auf die dermaligen Zustände am hiesigen Gymnasium übergehend weist Redner an einer langen Reihe von Beispielen nach, daß an dieser vordem im deutschen Geiste geleiteten Anstalt seit dem Amtsantritte des dermaligen Directors das Bestreben nach der Slovenisierung des Gymnasiums immer deutlicher und schärfer hervorgetreten sei und in letzter Zeit sogar zu öffentliches Aergernis erregenden Scandalen geführt habe. Ein Bedürfnis nach der so heiß ersehnten Slovenisierung der genannten Anstalt sei thatsächlich nicht vorhanden. Und wohin, fragt Redner, soll die Errichtung von slovenischen Parallelclassen führen? Doch nur zur allmählichen Slovenisierung des ganzen Gymnasiums, in weiterer Consequenz aber zur Errichtung von slovenischen Lehrkanzeln an der deutschen Universität Graz und zur schließlichen Activierung einer slovenischen Hochschule in Laibach. Geht dann auch noch der Herzenswunsch der Slovenen nach administrativer Vereinigung der Untersteiermark mit Kärnten und Krain in Erfüllung, dann, meint Redner, sei das innerösterreichische Bulgarien fertig.

Am Schlusse seiner Rede brachte Doctor Glantschnigg nachstehende Resolution ein:

„In Erwägung, daß die Errichtung auch nur einer slavischen Parallellasse an einem deutschen Gymnasium zur Utraquisierung des ganzen Gymnasiums führen muß und erfahrungsgemäß zur gänzlichen Slavisirung desselben führt; in Erwägung, daß der Fortbestand des deutschen Obergymnasiums in Cilli im Interesse der Bevölkerung und des Staates unumgänglich nothwendig ist; in Erwägung, daß die intacte Erhaltung dieser Lehranstalt den Wünschen der gesammten Bevölkerung Untersteiermarks entspricht, endlich in der Erwägung, daß die derzeit bestehende Vorbereitungsclassen dem Zwecke der Einführung in den Gebrauch der deutschen Sprache genügt und sogar vollständig entbehrlich werden könnte, wenn der vorgeschriebene deutsche Sprachunterricht in den Volksschulen in gehöriger Weise erteilt würde, spricht der untersteirische Fortschritts-Verein seine Ueberzeugung dahin aus, daß die Errichtung einer slovenischen Parallellasse am Staatsgymnasium in Cilli den Bedürfnissen nicht entspricht, vielmehr eine Gefahr für den didactischen Werth dieser Lehranstalt in sich birgt, und legt demnach entschieden Verwahrung gegen eine jede darauf abzielende Maßnahme ein.“

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Hierauf wurde über Antrag des Herrn Negri dem Ausschusse für seine erfolgreiche Thätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre einhellig der Dank der Versammlung votirt.

Der Vorsitzende sprach den noch von auswärts erschienenen Parteigenossen den Dank aus, insbesondere dem Herrn Zechner, welcher die Parteiinteressen in aufopferungsvollster Weise förderte. Hiemit wurde die Versammlung geschlossen.

[Männergesangverein.] Die für Samstag den 28. November, bestimmte Viedertafel mußte wegen der in Aussicht stehenden Theatervorstellungen auf die nächste Woche verlegt werden.

[Privat-Handelsmittelschule in Marburg a. D.] Wir haben, wie im vergangenen Jahre, wieder einen im Selbstverlage des Leiters dieser ausgezeichneten Anstalt Herrn Directors Pet. Reich am Schuljahrschlusse 1884/5 erschienenen Jahresbericht vor uns. Auch diesem Jahresberichte ist zunächst eine aus der Feder des nimmerrastenden Directors kommende Studie vorangeschickt. Im vergangenen Jahre war es das interessante Thema: „Die Aufeinanderfolge der Welthandels herrschaft“, welches der Verfasser in einer sowohl den Fachmann als auch den Laien befriedigenden Weise behandelte, wobei er zum Schluß gelangt, daß sich gegenwärtig die Herrschaft des Welthandels in den Händen des deutschen Volkes befindet. In diesem Jahre ist es eine Studie, oder besser gesagt, ein vollständiges Werk der Nationalöconomie in modernem, den neuesten Erfahrungen und Forschungen Rechnung tragendem Sinne gehalten, welches die Aufschrift „Die Entwickelungsstufen der Volkswirtschaft“ führt. Es werden in dieser Abhandlung zunächst vom Verfasser die Ansichten und Methoden der meisten hervorragenden Theoretiker und Empiriker vom Barro (36 v. Chr.) bis Knies, List, Litz, Proudhon u. sodann im Weiteren bis Wagner und Schäffle über den Entwicklungsgang der Volkswirtschaft discutirt, und zum Schluß in einer mehr oder weniger selbstständigen Methode aufgebaut. Aus dem Schulberichte entnehmen wir, daß im Schuljahre 1884/85 an der Anstalt, außer dem Director, noch sechs Lehrkräfte wirkten und daß die Privat-Handelsmittelschule von 52 Schülern frequentirt wurde, von welchen 13 aus dem Küstenlande, 11 aus Steiermark, 7 aus Dalmatien 7 aus Ungarn, 5 aus Croatien, je drei aus Kärnten und Tirol und je 1 aus Mähren, Griechenland und Macedonien gebürtig waren. Bei 21 war die Muttersprache italienisch, bei 17 deutsch,

bei 9 croatisch, bei drei serbisch und bei zweien griechisch. Die Privathandelsmittelschule ist vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht und vom h. steierm. Landtage subventionirt, und lenken die großen Erfolge, welche die Anstalt durch ihre Erziehungsmethode einerseits und durch den Lehrplan andererseits aufzuweisen hat, eine immer wachsende Aufmerksamkeit auf sich, weshalb auch der Leiter der Anstalt, Director Reich, von dem Könige von Griechenland durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Erlöserordens, vom Könige von Rumänien die gold. Verdienstmedaille und vom Herzog von Coburg-Gotha durch die Verleihung des Sachsen-Ernestin'schen Hausordens ausgezeichnet wurde. Schließlich sei noch erwähnt, daß Director Reich auch die Marburger von 71 Schülern frequentirte kaufmännische Fortbildungsschule leitet. Dr. J. P.

[Wählerversammlung.] Reichsraths-Abgeordneter Freiherr von Gödel-Lannoy wird während der Landtagsession eine Versammlung seiner Wähler in Marburg veranstalten, um denselben einen Rechenschaftsbericht über seinen Austritt aus dem Hohwart-Club zu erstatten. Die slovenische Presse thut über den Schritt Gödels sehr entrüstet und behauptet, seine „Wähler“ seien darüber höchst ungehalten. Wer die Verhältnisse kennt, weiß auch, daß das liebe Stimmvieh der Pervakten gar keine Meinung hat. Auf den Ausgang dieser Wählerversammlung braucht man nicht sehr gespannt zu sein; die pervakischen Bedientenseelen Marburgs werden Herrn Baron Gödel schließlich ein Vertrauensvotum spenden.

[Theater-Nachricht.] Am Freitag gelangt zur Aufführung „Roderich Helle“, Lustspiel in 5 Acten, von Franz von Schönthan. Wie man uns mittheilt, dürfte mit der Aufführung von Operetten erst nach Weihnachten begonnen werden. Wir können diese Nachricht jedoch nicht verbürgen, da die Theater-Direction sich uns gegenüber bezüglich des Repertoires in tiefstes Schweigen hüllt.

[Entlastung.] Der unlängst wegen „Geheimbündelei“ verhaftete Herausgeber des socialdemokratischen Organs „Die Arbeit“, Herr Risman, wurde aus der Haft entlassen und die gegen ihn eingeleitete strafgerichtliche Untersuchung, Mangels eines strafbaren Thatbestandes, eingestellt.

[Marburger Sparcasse.] Die Statthalterei von Steiermark hat das Ansuchen des Marburger Gemeinderathes um Genehmigung des Beschlusses dieser Corporation auf Honorirung des Directors und Aufsichtsrathes der Marburger Sparcasse abgewiesen. Die Statthalterei ließ sich bei ihrer Entschliessung in dieser Frage wohl in erster Linie von der Erwägung leiten, daß die Directoren und Aufsichtsräthe bei sämtlichen Gemeinde-Sparcassen bisher keinerlei Entlohnungen für ihre Mäowaltungen erhielten, indem diese Stellen als Ehrenämter betrachtet werden. Die genannte Behörde hat hiedurch auch einem Wunsche der öffentlichen Meinung Rechnung getragen, welcher sich gegen die vom alten Gemeinderathe in den letzten Stunden seiner Amtswirksamkeit beschlossene Maßregel ganz entschieden ausgesprochen hat. — Es sind uns in jüngster Zeit zahlreiche Zuschriften zugekommen, in welchen hochachtbare Bürger Marburgs gegen die in Rede stehende nunmehr glücklich beseitigte Neuerung das Verdammungsurtheil aussprachen. Da die Statthalterei diese Frage nun einer allgemein befriedigenden Lösung zugeführt hat, so entfällt wohl die Nothwendigkeit der Publicirung vorgenannter Zuschriften.

[Pettauer Musikverein.] Sonntag, den 29. d. M., veranstaltet der Pettauer Musikverein, in Verbindung mit einem Theil der ausübenden Mitglieder des Marburger musikalischen Vereines, im Stadttheater das letzte diesjährige Mitglieder-Concert, bei welchem nachfolgendes Programm zum Vortrage gebracht wird: 1. Volkman, Serenade II für Streichinstrumente, 2. C. M. v. Weber, Concertstück in F-moll für Clavier mit Orchesterbegleitung, 3. Kretschmer's „Musikalische Dichtgeschichten“ für Orchester (1. Morgengruß)

2. Rosmarin am Wege, 3. Auf der Wiese, 4. Am Weiser, 5. Buntes Treiben, 6. Abendruhe). Es ist sehr zu empfehlen, sich der Programme zu bedienen, da Kreisler's „Musikalische Dorfgeschichten“ in Musik und Dichtung ein harmonisches Ganze bilden. Nachdem sämtliche Piecen hier zum ersten Male zur Aufführung gelangen dürfte wohl (ein starker Besuch zu erwarten) sein.

[Wichtigstellung.] In die Berichtigung der Notiz „Slovenische Bettelweiber“ hat sich ein sehr unliebsamer, sinnstörender Schreibfehler eingeschlichen. Der betreffende Passus lautet richtig: (Punkt 3) . . . da endlich die Größe der von den Eltern dem Vereine gewidmeten Spenden oder die Verweigerung einer (nicht eines) solchen weder den (nicht der) Director noch den (nicht der) Lehrkörper in der Behandlung und der Beurtheilung der Söhne dieser Eltern jemals auch nur im geringsten beeinflusst hat: so ist die Anschuldigung daß ein „Hochdruck“, ein „moralischer Zwang“ ausgeübt werde, ganz und gar unbegründet.

[Die Wirkungen des „Heurigen“] zeigen sich nicht nur an den widerstandsfähigen, starken Männern, die doch nicht so leicht zum Fall zu bringen sind, sondern auch an dem der Versuchung leichter erliegenden schwachen Geschlechte. Der Rebe süßes Blut, die edle Gottesgabe, ist heuer so gut gerathen und die Männer wissen den „Heurigen“ nicht genug zu loben; ist es da ein Wunder, wenn Eva's neugierige Töchter, ermuntert durch das „ziehende“ Beispiel ihrer Männer, der Sehnsucht nicht widerstehen können, die Güte des diesjährigen Gewächses selbst zu prüfen? Natürlich gilt dies nur von den Ewastöchtern im Bauernkittel. Solche waren es auch, die dieser Tage die gefährlichen Wirkungen des „Heurigen“, der mit sich nicht spaßen läßt, kennen lernen sollten. Drei Bauerweiber, welche dem jungen Weine tüchtig zugesprochen hatten, erregten durch ihr Schreien und Lärmen auf der Straße die Aufmerksamkeit der Diener unserer „heiligen Hermandad“, die ebensowenig einen Spaß versteht, wie der böse „Heurige“, der in den armen Bäuerinnen gewaltig rumorte. Die drei Weiber machten einen derartigen Scandal, daß sie schließlich zu einem Gange nach — der Polizei „eingeaden“ wurden, was sie sehr energisch refüsirten. Die Muthigste von ihnen schrie: „Ich fürchte mich aber von den Männern nicht und bin im Stande drei Männer auf einmal anzubringen.“ Das hatte wohl nur der teuflische „Heurige“ aus ihr gesprochen, denn der macht „Weiber zu Hyänen.“ Schließlich blieben aber doch die Wächter des Gesetzes Sieger auf dem Kampfsplatze und „folgst Du nicht willig, so brauch ich Gewalt“, donnerte es auf die sich gegen die profane Arretirung sträubenden Weiber nieder, die am anderen Tage außer einem fürchtbaren „Kater“ auch nah eine Arreststrafe zu erleiden hatten.

[Todtschlag.] Der ledige Einwohner Johann Skerboth erschlug den Mathias Grafitsch in Pelana mit einem Holzprügel. — Der Winzerknecht Franz Fischer beförderte mit einem ähnlichen Instrumente den Michael Smoditsch aus Pöllitschberg in's bessere Jenseits. —

Correspondenz der Redaction.

„Ein Deutscher“. Besten Dank. In nächster Nummer.

An mehrere Herren Einsender: Wir eruchen um die Manuscripte längstens bis Mittwoch und Samstag früh einzuliefern. Umfangreichere Correspondenzen erbitten wir uns bis Dienstag und Freitag Mittags.

Eingefendet.

Geehrter Herr Redacteur!

Da ich nicht gewöhnt bin, mich mit fremden Federn zu schmücken, so bitte ich Sie, in Ihrem geschätzten Blatte zu constatiren, daß kein einziger die Verhältnisse des deutschen Gymnasiums in Cilli berührende Artikel von mir herrührt, ebensowenig der Artikel über die russische Kanzlei. Ich sehe mich zu dieser Bitte veranlaßt, weil ich von verschiedenen Seiten

als der Verfasser der erwähnten Artikel bezeichnet wurde.

Hochachtungsvoll

Dr. Eduard Glantschnigg.

Anknüpfend an dieses Schreiben erklären wir ausdrücklich, daß Herr Dr. Glantschnigg weder über das hiesige Gymnasium noch auch bezüglich der sogenannten russischen Kanzlei für unser Blatt irgend eine Zeile geschrieben oder uns das Material hierzu geliefert hat, wie überhaupt Herr Dr. Glantschnigg schon seit längerer Zeit speciell für die „Deutsche Wacht“ nicht publicistisch thätig ist. Die Redaction

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Btheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 reiner alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
 Magen- und Blasenkatarrh.
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Literarisches.

[Die Alpen.] Handbuch der gesamten Alpenkunde. Von Professor Dr. Friedrich Umlauf. Mit 30 Vollbildern, 75 Textbildern und 25 Karten (wovon 20 im Texte). A. Hartl's Verlag in Wien. 1. Lieferung. Vollständig in 15 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf. = 80 Cts. = 36 Kop. Die Alpen sind ein Lösungswort unserer Tage! Hunderttausende suchen alljährlich ihre herrlichen Thäler und Seen, viele Tausende die hochragenden Gipfel auf, um Leib und Seele an deren unvergänglicher Pracht zu erquicken, um in frischer Bergesluft freier zu athmen und zu fühlen. Große, stets wachsende Vereine haben sich die Pflege dieser Verehrung für die Alpen zur ausschließlichen Aufgabe gesetzt; Kunst und Wissenschaft suchen ihre Probleme in unserem Hochgebirge und sind hier mit den Gegenständen ihrer Darstellung, ihres Strebens groß geworden. Angesichts dieser so allgemeinen Liebe und Begeisterung für das mächtigste Gebirge Europas erscheint auch jedes Buch als willkommene Gabe, das sich mit demselben beschäftigt. Aber trotz des Reichthums der alpinen Literatur existirt bisher noch keines, welches, ein „Handbuch der gesamten Alpenkunde“ unser Hochgebirge von allen Gesichtspunkten aus und nach allen Seiten hin beleuchten, unser Wissen von demselben nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung darstellen würde. Ein solches Handbuch bietet uns nun der als geographischer Schriftsteller bekannte Professor Dr. Friedrich Umlauf und gewiß wird jeder Alpenfreund dessen Arbeit mit Freuden entgegennehmen. Wer daheim in trauter Stube zu einer Alpenfahrt sich rüstet, wer wieder heimgekehrt die herrlichen Erinnerungen frisch beleben und die Eindrücke durch eingehenderes Studium der mannigfachen Erscheinungen vertiefen will, dem werden Umlauf's „Alpen“ ein werthvoller Freund sein. Nicht minder aber auch demjenigen, dem es versagt ist, die Wunder der Alpen selbst zu schauen, und der an Erörterung und Schilderung derselben sein Genüge finden muß. Die eben erschienene erste Lieferung bietet zunächst eine allgemeine Ueber-

sicht und Charakteristik der Alpen. Mit Wärme und Hingebung werden die Ursachen der heute so allgemeinen Verehrung für die Alpen dargelegt, namentlich die ästhetischen Gründe eingehend beleuchtet. Hierauf finden wir die Lage der Alpen gekennzeichnet, ihre Größenerhältnisse besprochen, ihren Anblick und Eindruck treffend geschildert. Den Schluß des 1. Capitels bildet ein Vergleich der Alpen mit den übrigen Hochgebirgen Europas, sowie mit den Cordilleren Amerikas und dem Himalaya Asiens, aus welchen Parallelen die Vorzüge unserer Alpen klar hervortreten. Im 2. Capitel befaßt sich der Autor mit den Grenzen der Alpen, indem er die verschiedenen Ansichten über diesen Gegenstand chronologisch gereiht aufführt, kritisch sichtet und bei seiner Unerforschung schließlich nach Prof. R. Neumann den Alpen Grenzen zieht, welche ebensowohl auf das geographische als geognostische Moment gebührend Rücksicht nehmen. Die der 1. Lieferung beigegebene „Höhenschichtenkarte der Alpen“ ist sehr präcis und geschmackvoll ausgeführt, die Illustrationen sind wohl gelungen, die Ausstattung überhaupt sehr elegant. Mit Spannung sehen wir daher der Fortsetzung dieses in jeder Beziehung hochinteressanten Werkes entgegen.

Durch 16 Jahre erprobt
 als sicher und wohlwirkendes Heilmittel bei

Gicht u. Rheuma

Nervenschmerzen jeder Art, allgem. Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc.

Herbapny's Alpenpflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

Atteste von Civil- und Militär-Spitälern, sowie zahlreiche Dankschreiben bezeugen die verlässliche Wirkung dieser als Einreibung dienenden schmerzstillenden Essenz.



Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa emballirt) 1 fl. 20 kr., per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr f. Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendung:

Apotheke

„zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbapny,
 Wien, VII. Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

- Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben,
- Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Sonobitz: J. Bospischil, Graz: Anton Redwed, Leibnitz: D. Ruppheim, Marburg: S. Bancalari, Vettau: E. Behrbalt, S. Gliaich, Radkersburg: C. Andrieu, Wolfsberg: A. Guth. 797-10

Flüssiges Gold und Silber
 zum Vergolden und Ausbessern von Rahmen, Holz-, Metall-, Porzellan- und Glasgegenständen; zum Versilbern aller Metallgegenstände. Jedermann kann die Vergoldung und Versilberung mit größter Leichtigkeit auf jeden Gegenstand auftragen. Preis pr. Flasche fl. 1.— gegen baar (auch in Briefmarken) oder Nachnahme bei L. Feith jun. in Brünn (Mähren). 781-6

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Sagen und Singen nach Volkes Weise.

Zwei Bücher volkstümlicher Dichtungen

von **ADOLF HAGEN.**

St. Preis 1 Mark = 60 Kreuzer.

Erstes Buch:

Die Sagen der Spinnstube. Erzählende Dichtungen.

Zweites Buch:

Der Liederhort des Fahrenden von Steier.

In Cilli zu haben bei Joh. Rakusch.

Kundmachung.

Der Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben der Cillier Bezirks-Vertretung im Jahre 1886 liegt von heute an durch 14 Tage in der Kanzlei der Bezirks-Vertretung, Bahnhofgasse Nr. 162 zu Cilli auf, was mit dem Besitze verlaublich wird, daß es den Bezirks-Angehörigen freisteht, in denselben Einsicht zu nehmen und Erinnerungen vorzubringen.

Bezirks-Ausschuß Cilli, 20. Nov. 1885.

Der Obmann.

801-3
Nr. 1540.

Kundmachung.

Gemäß Gemeinderaths-Beschlusses vom 23. d. M. wird die Stelle eines Einnehmers zur Einhebung des Standgeldes und der Marktgebühren, mit der Verpflichtung zur Controle über die Einfuhr von Bier und gebrannten geistigen Flüssigkeiten zur provisorischen Befugung ausgeschrieben.

Mit dieser ist ein Jahresgehalt von 350 fl. und eine 5% Lantieme von der Gesamtbrutto-Einnahme aus den bezeichneten städtischen Gefällen verbunden.

Bewerber um diese Stelle haben die bezüglichlichen Gesuche bis längstens 3. December 1885 beim Stadtamte, woselbst auch die näheren Auskünfte erteilt werden, zu überreichen.

Der Bewerber ist, im Falle als ihm die Stelle verliehen wird, zum Erlage einer Caution im Betrage von 120 fl. verpflichtet.

Stadtamt Cilli, am 24. Nov. 1885.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Franz Zangger.

805-2

Ein überspieltes Clavier,

sowie auch eine **Violine** sammt **Violinschule** **billig** zu verkaufen. Auskunft i. d. Adm. 795-2

Ein Ueberzieher

wurde Sonntag im Hotel „Löwen“ vertauscht. Näheres bei **Carl Mörtl**, Conditör, Hauptplatz. 803-1

In Rann

ist ein im **besten Betriebe** gestandenes **Gemischtwaaren- u. Getreidegeschäft** auf dem **besten Posten** vom 1. Februar 1886, auf mehrere Jahre zu verpachten. Näheres zu erfragen bei **A. Levák** dortselbst. 804-3

Wohnung am Hauptplatz

bestehend aus drei Zimmern, grosser Küche etc., im I. Stock, ist sofort zu vermieten. Näheres in der Administration dieses Blattes.

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft

am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt

empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen **Marktberichten.**

Sachkundige, reelle Bedienung.

590

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt.

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Graviranstalt
Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: **C. Almoslechner.** 427-52

Programm

zur

Pariser Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung

in Cilli, Herrengasse 117, im Hesch'schen Hause
Eingang unter dem Hausthore.

Geöffnet täglich von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 8 Uhr Abends.

Zur Ausstellung gelangen folgende Serien:

Donnerst. 26. November	} VI. Serie:	Oesterreich u. die Schweiz.
Freitag 27. „		
Samstag 28. November	} VII. u. letzte Serie:	Amerika.
Sonntag 29. „		

Entrée à Person 20 kr. 6 Entréekarten 90 kr.
Für Kinder Entrée 10 kr.

Programme an der Cassa gratis.

Preisgekrönt wurden die ausgestellten Bilder auf den grossen Weltausstellungen in Brüssel, Dijon, Châlons, London, Berlin, Paris, Hamburg, Groningen und mit der Verdienst-Medaille in Wien.

Man biete dem Glücke die Hand!

500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafteste Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen **50.500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **Mark 500.000** speciell aber

1 Gew. à M. 300.000	26 Gew. à M. 10.000
1 Gew. à M. 200.000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100.000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90.000	253 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80.000	512 Gew. à M. 1000
2 Gew. à M. 70.000	818 Gew. à M. 500
1 Gew. à M. 60.000	31720 Gew. à M. 145
2 Gew. à M. 50.000	16.990 Gewinne à M. 300,
1 Gew. à M. 30.000	290, 150, 124, 100, 94,
5 Gew. à M. 20.000	67, 40, 20.
3 Gew. à M. 15.000	

Von diesen Gewinnern gelangen in erster Classe 2000 in Gesamtbeträge von M. 117.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt **M. 50.000** und steigert sich in 2ter auf **Mark 60.000**, 3ter **M. 70.000**, 4ter **M. 80.000**, 5ter **M. 90.000**, 6ter **M. 100.000**, in 7ter aber auf eventuell **M. 500.000**, spec. **M. 300.000, 200.000** etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgesetzt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

- 1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. 6. W.
- 1 halbes „ „ „ 1.75 „ „
- 1 viertel „ „ „ —.90 „ „

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt *unter Staats-Garantie*.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von **Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000** etc. 740-11

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **30. November d. J.** zukommen zu lassen

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seltener geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

In Cilli

am Hauptplatz 108 ist vom 1. Jänner 1886 ein schönes, geräumiges Gewölbs-Local, worauf über 30 Jahre ein Nürnberger-, Galanterie- und Spielwaaren-Geschäft betrieben wurde, sammt sämtlichen Gewölbs-Einrichtungen auf viele Jahre zu vermieten. Näheres beim Eigentümer

G. Gollitsch.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Im Verlage von **F. Goll** in **Graz** ist soeben erschienen:

Deutsch-nationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von **Carl W. Gawalowski.**

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Hausegger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. **Preis 36 kr.** — Gegen Einsendung von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

N. Kollndorfer.